

Rainer Greshoff

Soziale Aggregationen als Erklärungsproblem

Zusammenfassung: Die Erfassung und kausale Erklärung der (Re-)Produktion und des Wandels sozialer Aggregationen wie Freundschaften, Gesellschaften, Organisationen usw. gilt in den Sozialwissenschaften nach wie vor als schwierig. Das liegt wesentlich auch daran, dass der Vorgang der »Produktion des Sozialen« nur unzureichend in den Blick genommen wird. Im Aufsatz wird ein Vorschlag skizziert, wie dieses Problem konzeptuell zu bewältigen ist.

Schlagwörter: Aggregationshypothesen, Handlungserklärungen, Produktion des Sozialen, soziale Aggregationen, soziale Gebilde, Strukturodynamik

Explanation-problems of socialaggregations

Abstract: To explain causally the (re-)production and the transformation of social aggregations like friendship, society, organization etc. is still regarded as difficult in social sciences. One crucial reason for this state is founded in the point that the »production of the social« is only insufficient taken into account. The article delineates a proposal how to manage this problem conceptually.

Keywords: hypotheses of aggregation, explanations of action, production of the social, social aggregations, social formations, structural dynamics

I.

- (1) Erstaunlicherweise gilt die Erklärung sozialer Aggregationen bis heute gleichermaßen als schwierig wie als Herausforderung (vgl. etwa Coleman 1986: 1321; Esser 2009: 257f.; Hill 2002: 26; Schmid 2009: 135). Das ist insofern verwunderlich, als dem Anspruch nach, der seit langen Jahren mit der Erörterung derartiger Aggregationen verbunden wird, kein Zweifel darüber besteht, dass diese einen der zentralen Gegenstände der Sozialwissenschaften bilden (Schimank 2011: 23). Wenn diese Beurteilung stimmt, dann fragt man sich, warum ein derart gewichtiger Forschungsgegenstand bis in die Gegenwart die angedeuteten Probleme macht. Die Antwort dieser Arbeit ist, dass Schwierigkeiten mit der Erklärung von Aggregationen nicht verwundern können, weil es immer noch an Konzepten mangelt, die – um es zunächst so auszudrücken – Produktion und das »Funktionieren« solcher Aggregationen hinreichend in den Blick zu nehmen. Was damit gemeint ist, soll im Folgenden entwickelt werden.
- (2) Zunächst einige Erläuterungen zum Gegenstand des Aufsatzes. Thematisiert man soziale Aggregationen in einem breiten Sinne, ist dabei erst einmal an zweierlei zu denken. Einmal an Sozialformen wie a) Freundschaften, Demonstrationen, flüchtige Gespräche, Organisationen, gemeinsame Spaziergänge, Gesellschaften, Kämpfe, Märkte,

aber auch an soziale Phänomene wie b) Einkommensverteilungen, Scheidungs-, Geburten- oder Kriminalitätsraten. Die unter b) aufgelisteten Aggregationen kann man als additive Aggregationen von nicht-additiven Aggregationen unterscheiden. Zu Letzteren sind die unter a) genannten Phänomene zu rechnen.¹ Sie lassen sich auch als integrierte oder systemische Aggregationen bezeichnen. Im additiven Fall werden Entitäten unter einem Kriterium zusammengeführt (also aggregiert), ohne dass Beziehungen zwischen ihnen bestehen (müssen). Gemeinsam ist den Entitäten, unter das Kriterium zu fallen. Im nicht-additiven Fall sind Entitäten darüber aggregiert, dass sie aufeinander bezogen sind und dadurch einen Zusammenhang bilden.² Dieser Zusammenhang macht im letzteren Falle die Aggregation aus.³

In diesem Artikel sollen in sozialtheoretischer Perspektive als soziale Aggregationen allein nicht-additive Aggregationen Gegenstand sein.⁴ Für eine erste Eingrenzung, welche Phänomene damit hier im Zentrum stehen, sind solche Aggregationen über die bisherigen Bestimmungen hinaus folgendermaßen zu umreißen: Gemeint ist damit ein an sozialen Strukturen orientiertes Zusammenhandeln mehrerer Akteure, inklusive der Folgenwirkungen, die aus dem Zusammenhandeln für die Strukturen und für weiteres Zusammenhandeln resultieren.

- (3) Geht man erst einmal von diesen Bestimmungen aus, lassen sich der groben Linie nach einige grundlegende Hinsichten benennen, die aufzuklären sind, um das Funktionieren solcher Aggregationen in den Blick nehmen zu können. Um zwei Fragenkomplexe solcher Hinsichten zu nennen, die heute in der Literatur diskutiert werden: a) Wie ist vorzustellen, dass durch Zusammenhandeln eine Verbindung zwischen Akteuren hergestellt wird? Auf welche Weise kommt diese zustande? Was heißt es, dass das Zusammenhandeln von Akteuren an sozialen Strukturen orientiert ist? Und was kann bedeuten, dass vom Umgekehrten auszugehen ist, also Strukturen das Zusammenhandeln orientieren? Kurz, welche Vorgänge sind gemeint, wenn von den vorstehend genannten Sachverhalten auszugehen ist? Diese Fragen lassen sich Antworten zuführen, wenn die Produktion und der Ablauf der beschriebenen Vorgänge ausbuchstabiert werden. Man ist dann gefordert vorzuführen, in welchen Beschaffenhei-

1 Synonym spricht man statt von solchen Aggregationen auch von kollektiven Phänomenen.

2 Ihr Aufeinanderbezogenheit basiert auf einem bestimmten Vermögen der Entitäten: Sie können sich, aus sich heraus erzeugt, auf irgendeine (Verhaltens-)Weise wahrnehmungsbasiert und gerichtet zu Entitäten in ihrer Umgebung in Beziehung setzen, die ebenfalls über diese Fähigkeiten verfügen (ausführlicher zu dieser Bestimmung und damit zu einer abstrakten Bestimmung von dem, was »Soziales« ausmacht: Greshoff 2011).

3 Die Unterscheidung von additiven bzw. nicht-additiven Aggregationen findet sich auch in dem wieder, was Coleman »merely aggregated individual behavior« bzw. »interdependence of individuals' actions« nennt (Coleman 1990: 22). Lindenberg begreift die letztgenannten Phänomene als die zentralen sozialen Tatbestände. Er bestimmt sie als Interdependenzen zwischen Individuen (Lindenberg 1977: 60f.) und macht klar, »daß kollektive Phänomene gerade dadurch nicht auf kollektive Psychologie hinauslaufen, daß man sie auf der Basis von individuellen Interdependenzen konzipiert. Interdependenzen sind des kollektiven Pudels Kern« (Lindenberg 1977: 63).

4 Ich behandle das Aggregationsproblem, jedenfalls was eigene Konzepte angeht, hier ohne Bezug auf die Makro/Mikro-Unterscheidung.

ten und über welche relevanten Stationen das in den Blick genommene Geschehen auf welche Weise nach und nach zustande kommt. Das Ausbuchstabieren macht dann Angaben über das »Wie« des Geschehens. Ausbuchstabieren soll zudem aber auch heißen, Angaben über das »Warum« des Geschehens zu machen, also seine Produktion und seinen Ablauf kausal zu explizieren. Beide Perspektiven, die beschreibende des »Wie« und die auf Erklärung zielende des »Warum«, sind nicht gegeneinander auszuspielen, sondern in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit miteinander zu vermitteln.

b) Was heißt es, dass das an sozialen Strukturen orientierte Zusammenhandeln Folgen hat, die sich auf diese Strukturen und weiteres Zusammenhandeln auswirken? Auch diese Frage lässt sich Antworten zuführen, wenn man in der vorstehend umrissenen Weise ausbuchstabiert, was jeweilige Folgenwirkungen ausmacht.⁵ Zu explizieren sind dann etwa die Vorgänge, von denen man annimmt, dass durch sie produziert wird, wie sich das Zusammenhandeln auf soziale Strukturen auswirkt. Es wird ja vielfach ein Wirkzusammenhang zwischen Handeln und Strukturen lediglich behauptet. Wie dieser aber in seiner Beschaffenheit vorzustellen ist, wie er zustande kommt, welche Geschehnisse dabei wie aufeinander Bezug nehmen und ineinander greifen, bleibt meistens dunkel. Von diesen Abläufen in ausbuchstabierter Form zu wissen, ist aber von Relevanz, wenn man z. B. einschätzen können will, unter welchen Bedingungen eher mit Strukturreproduktion, unter welchen eher mit Strukturwandel zu rechnen ist.⁶

- (4) Im Folgenden geht es darum, einen konzeptuellen Rahmen vorzuschlagen, der eine Grundlage dafür bieten soll, die eben gestellten Fragen sozialtheoretisch fundiert beantworten zu können. Entwickelt wird dieser Rahmen anhand der Frage, welcher Konzepte es bedarf, um die (Re-)Produktion bzw. den Wandel sozialer Aggregationen auf den (erklärenden) Begriff zu bringen. Unter dem Oberbegriff der »Produktion des Sozialen« werde ich dieses Problem mit Blick auf einen bestimmten Typ sozialer Aggregationen erörtern, nämlich soziale Gebilde (II.). Dabei soll auch folgender Punkt deutlich werden: soziale Aggregationen sind erst dann adäquat zu erklären, wenn man ihre Produktion ausbuchstabieren kann. D. h., es muss gezeigt werden können, welche kausalen Kräfte auf welche Weise die jeweilige Produktion des Sozialen bewerkstelligen (III.). Welche sozialtheoretischen Konsequenzen aus diesen Überlegungen zu ziehen sind, wird dann in einem abschließenden Kapitel dargelegt (IV.).

II.

- (5) Um zu verdeutlichen, welche Thematik der sozialwissenschaftlichen Theoriediskussion hier aufgegriffen wird, knüpfe ich in einem ersten Schritt an Coleman an.

Dieser hat das Problem mit Aggregationserklärungen dahingehend beschrieben, dass »the major theoretical obstacle to social theory built on a theory of action is not the

- 5 Mit »Ausbuchstabieren« ist also auch hier eine Explikation des eben erläuterten »Wie« und »Warum« gemeint.
 6 Als dritter möglicher Fragenkomplex wäre an dieser Stelle das Problem der Konstitution sozialer Aggregationen zu nennen. Darauf kann hier nicht näher eingegangen werden.

112 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

proper refinement of the action theory itself, but the means by which purposive actions of individuals combine to produce a social outcome« (Coleman 1986: 1321). Das »combine« verschiedener Handlungen von Akteuren, die dadurch ein »social outcome« produzieren – gemeint ist mit diesem »outcome« ein kollektives Phänomen, etwa ein Sozialgebildezustand, z. B. eine soziale Struktur –, beschreibt er auch als »process«. Das »major theoretical obstacle« besteht darin, dass es an Konzepten mangelt, Produktionsprozesse solcher outcomes erklären zu können.⁷ Das Beispiel, an dem Coleman seine Einschätzung erläutert, ist Webers Protestantismusthese. Zwar könne Weber zeigen, wie sich die protestantische Doktrin auf die Werte von Individuen auswirkt und welchen Effekt diese Werte für die Orientierung des ökonomischen Handelns der Individuen haben. Was er aber nicht zeigen kann, so Coleman, ist die Auswirkung auf ein »social outcome«, also »how these individual orientations combined to produce the structure of economic organization that we call capitalism« (Coleman 1986: 1323).

Damit, dass Weber nach Coleman nicht zeigen kann, wie soziale Strukturen produziert werden,⁸ wird wieder der Punkt benannt, den Letzterer für die Bewältigung des Aggregationsproblems zentral stellt, nämlich dass »some combination of individual actions is necessary to generate a macrosocial outcome« (Coleman 1987: 155) erklärungskräftig konzeptualisiert werden können muss, um das Problem zu lösen. Allerdings trägt auch Coleman mit seinen Konzeptvorschlägen wenig zur Bewältigung des Problems bei. Im Grunde fällt er damit unter seine eigene Kritik an Weber. Denn was »some combination of individual actions« näher kennzeichnet, wird von Coleman nicht ausbuchstabiert. Und welche Vorgänge es sind, die »some combination« ausmachen und auf welche Weise dadurch ein »macrosocial outcome« produziert wird, findet sich auch bei ihm nicht näher bestimmt.

- (6) Wie solche Bestimmungen aussehen können, soll nun mit Blick auf soziale Gebilde vorgestellt werden. Solche Gebilde werden hier folgendermaßen bestimmt. Sie bestehen in ihren Operationen aus verschiedenen wechselseitig aufeinander ausgerichteten und aneinander anschließenden Handlungen mindestens zweier sinnhafter Prozessoren.⁹ Die Strukturen sozialer Gebilde – Normen, Regeln sowie Kollektivbeschreibungen und Leitorientierungen hinsichtlich Handlungsmöglichkeiten, Ressourcen sowie Opportunitäten – werden von ebenso wechselseitig ausgerichteten sowie geteilten, also im Zusammenhandeln als sozial gültig bestätigten und darüber reproduzierten Erwartungen dieser Prozessoren gebildet. Solche Erwartungen dienen der Orientierung von Handlungen. Bestimmte solcher Erwartungen bilden die

7 Als Beispiele für solche Prozesse nennt er etwa die, durch welche »dissatisfaction becomes revolution« oder »the reduction of usefulness of children to parents leads families to disintegrate« (Coleman 1986: 1321).

8 Ob dies eine zutreffende Einschätzung von Weber ist, spielt an dieser Stelle keine Rolle. Vgl. zum Aggregationsproblem bei Weber: Greshoff 2006.

9 Also von Alter, Ego, gegebenenfalls Tertius usw., die als dem Gebilde zugehörig begriffen werden.

Grenze sozialer Gebilde. Von diesen Erwartungen her wird reguliert, welche Prozessoren und Handlungen zum Gebilde gehören und welche nicht.¹⁰

- (7) Bevor die eben vorgestellte Sozialgebilde-Begrifflichkeit näher erläutert wird, skizziere ich einen Anwendungskontext, in dem diese Bestimmungen relevant sind. Dafür wird in knapper Form und exemplarisch ein vereinfachter Fall der Änderung sozialer Strukturen beschrieben. Dieser Fall soll zugleich zeigen, was mit »Produktion des Sozialen« als einem Aggregationsvorgang gemeint ist. Um den Fall der Strukturänderung vorzustellen, sei als Ausgangspunkt eine soziale Situation als ein Stadium eines sozialen Gebildes angenommen. Also ein bestimmtes Gefüge des Zusammenhandelns sowie der damit verbundenen und auch etwa über Symbole zum Ausdruck kommenden Strukturen. Es sei weiter angenommen, dass ein gebildezugehöriger Prozessor, der sich einer solchen Situation gegenüber sieht, an diese Situation dadurch anschließt, dass er sich im Rahmen einer von ihm getätigten Situationsbestimmung auf das Tun jeweiliger Gegenüber richtet. Im Anschluss daran bringt sich dieser Prozessor über die Selektion einer strukturellen Ausrichtung – also bestimmter Erwartungen – sowie über die Selektion einer an dieser Erwartung ausgerichteten Handlung in die Situation ein.¹¹ Etwa über eine Mitteilung, die ein Beispiel für das ist, was ich gleich als Einwirkungs-Handeln erläutere.

Dieses Einwirkungs-Handeln geht im Moment seiner Umsetzung für andere Prozessoren des Gebildes irgendwie erkennbar in die soziale Situation ein. Das Handeln verändert diese Situation, so sei weiter angenommen, dergestalt, dass als Folge der strukturellen Ausrichtung, an der das Handeln ausgerichtet war, bislang gültige soziale Strukturen des Gebildes infragegestellt werden. Diese Veränderung geschieht aber erst dadurch, dass das in die Situation eingegangene Handeln von anderen Prozessoren im Rahmen von deren Situationsbestimmung in bestimmter Weise zugerechnet wird. Nämlich als ein Handeln, welches dieses Infragestellen zum Ausdruck bringt. Des Weiteren wird das zugerechnete Handeln von den anderen Prozessoren in bestimmter Weise verarbeitet. Und zwar derart, dass diese Prozessoren im Zuge ihrer

- 10 Diese Bestimmung von sozialen Gebilden wäre sowohl zu verfeinern, als auch mit weiteren Konzepten zu verbinden. Um ein paar Punkte anzudeuten: Soziale Gebilde können sich intern in soziale Subgebilde differenzieren. Davon zu unterscheiden ist, dass sich aus sozialen Gebilden heraus durch Differenzierung soziale Gebilde entwickeln können. In sozialen Gebilden entstehen dann soziale Gebilde, die sich aus ihrem Entstehungskontext herauslösen und relativ dazu dann eigenständige externe soziale Gebilde sind. Des Weiteren können verschiedene soziale Gebilde, egal ob in Subgebilde differenziert oder nicht, einen mehr oder weniger strikteren bzw. lockeren Zusammenhang bilden. Ein derartiger Zusammenhang kann entweder ein eigenes soziales Gebilde oder aber kein eigenes soziales Gebilde sein. Den letzteren Fall nenne ich eine »soziale Konstellation«. Diese Bestimmungen sollen Anschlüsse zu den Diskussionen herstellen lassen, die heute etwa als »Gesellschaftstheorie« bzw. »Theorie sozialer Differenzierung« geführt werden. Der Streit, ob »Gesellschaft« ein sinnvolles Konzept ist (vgl. Greve 2008), lässt sich mit den Bestimmungen so oder so lösen. »Gesellschaft« kann damit nämlich als soziales Gebilde oder aber als soziale Konstellation begriffen werden.
- 11 »Strukturelle Ausrichtung« steht für den je individuellen Anteil sozialer Strukturen, der bei den jeweiligen Prozessoren zu verorten ist und (nur) von ihnen aktiviert werden kann.

114 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

Selektion einer strukturellen Ausrichtung die veränderte Situation dahingehend reflektieren, dass sie ihre strukturelevanten Erwartungen modifizieren und damit der neuen Situation anpassen. Das anschließende Einwirkungs-Handeln dieser Prozessoren ist dann durch entsprechend gewandelte Erwartungen geprägt – und kann in einem nächsten Schritt von weiteren Gegenübern im Rahmen von deren Situationsbestimmungen gedeutet, zugerechnet und verarbeitet werden. Auf diese Weise kann es, wenn die Änderungen weiter aufgegriffen werden, nach und nach zu einer Verbreitung der Änderungen bei den das soziale Gebilde tragenden Prozessoren und auf diesem Wege schließlich zu neuen sozialen Strukturen kommen.

III.

(8) Soweit die kurze Skizze. Sie soll verschiedene Punkte verdeutlichen. Zunächst vor allem, dass die Konstruktion des Strukturwandels zeigen kann, wie »purposive actions of individuals combine to produce a social outcome« (Coleman) und welcher Konzepte es bedarf, um dies leisten zu können. Kurz, die Skizze hat den Anspruch vorzuführen, wie zu bewältigen ist, was Coleman als wesentliches Problem von Aggregationserklärungen benannt hat, nämlich das »combine to produce a social outcome« bislang nicht erfassen zu können (vgl. Nr. 5).

Um dieses »combine« adäquat erfassen zu können, wird des Weiteren durch die Skizze herausgestellt, dass soziale Gebilde sich nicht allein durch Einwirkungs-Handlungen ändern. Sondern nur dadurch, dass dieses Handeln von jeweiligen Gegenübern als Teil einer geänderten Situation gedeutet, zugerechnet sowie in bestimmter Weise verarbeitet wird und dieses Verarbeiten dann grundlegend für deren daran anschließendes Einwirkungs-Handeln ist. Es soll also nachvollziehbar werden, dass sozialstrukturelle Änderungen nicht als Änderungen eines einzelnen Prozessors zu begreifen sind, sondern dass solche Änderungen von jeweils aufeinander abgestimmten Selektionen verschiedener Prozessoren produziert werden. Strukturwandel ist dann also daran festzumachen, dass eine genügend qualifizierte Anzahl jeweiliger Träger sozialer Gebilde für sich und ihre zu diesem Gebilde gehörenden Gegenüber davon ausgehen, und zwar wechselseitig irgendwie bestätigt davon ausgehen, dass ab einem bestimmten Zeitraum die gewandelten Erwartungen für die Orientierung ihrer Handlungen in diesem Gebilde maßgeblich sind.¹²

Schließlich wird unter den Prämissen der Skizze angenommen, dass eine Änderung von sozialen Strukturen nur über eine Veränderung der diese Strukturen ausmachenden Erwartungen der verschiedenen Prozessoren erfolgen kann. Daran ist festzumachen, dass für die Erklärung von Strukturdynamiken die Erklärungen allein von Einwirkungs-Handlungen noch nicht viel aussagen. Denn diese Einwirkungs-Handlungen werden zwar an den genannten Erwartungen ausgerichtet, sie sind aber nicht das Geschehen, über welches diese Erwartungen gewandelt werden. Um den Wandel von

12 Dieses »wechselseitig irgendwie bestätigt davon ausgehen« macht das aus, was man die soziale Gültigkeit von sozialen Strukturen nennt.

Erwartungen zu erklären, ist – wie eben beschrieben – das Situationsbestimmen, das Zurechnen und das Verarbeiten der Prozessoren in den Blick zu nehmen. Man darf somit nicht nur den individuellen »Output« (also Einwirkungs-Handlungen), sondern man muss ebenso den individuellen »Input«, also das Situationsbestimmen, das Zurechnen und das Verarbeiten erfassen, welches – jedes für sich genommen – als ein primär inneres soziales Handeln, wie es Max Weber nennen würde (Weber 1976: 11), zu begreifen ist. »Input« meint hier dann auch – und das ist ein weiterer wichtiger Punkt –, dass Alters Einwirkungs-Handeln erst durch ein bestimmtes Tun von Ego Teil jeweiligen Sozialgebildegeschehens wird. Nämlich einmal über Egos Zurechnen des Einwirkungs-Handelns von Alter und zudem dadurch, dass Ego die zugerechneten Einwirkungs-Handlungen Alters bei seinem an Alter anschließenden Einwirkungs-Handeln berücksichtigt.

Mit der in der Skizze verwendeten Begrifflichkeit wird ferner der Anspruch verbunden, damit das schon mehrfach angesprochene »Ausbuchstabieren« leisten zu können. Dafür sind insbesondere die Konzepte relevant, die das Input/Output-Geschehen erfassen. Darüber hinaus sind sie grundlegend, um das »combine to produce a social outcome« zu erschließen.

(9) Es werden dann also – um das noch einmal herauszustellen – folgende Vorgänge in den Blick genommen

a) »Situationsbestimmungen« als Deuten der situativen Umgebung, in der man sich befindet, also Herstellen von so etwas wie einer Situationsdefinition durch die jeweiligen Prozessoren, um etwa festzustellen, welche Regeln, Kollektivbeschreibungen usw. dort gelten.

b) »Zurechnungen« als das Identifizieren von personalen Gegenübern in der Situation sowie von Tätigkeiten dieser Gegenüber etwa als ein bestimmtes Handeln, z. B. als ein Ansinnen, das an denjenigen gerichtet ist, der dies als ein solches Handeln zurechnet.

c) »Verarbeitungen«, welche die Ergebnisse von Situationsbestimmen und Zurechnen zum Gegenstand haben. Hier wird bestimmt, ob bzw. nach welchen Maßgaben auf ein identifiziertes Ansinnen zu reagieren ist. Will man reagieren, kann dies etwa unter der unproblematisierten Annahme erfolgen, die in der Situation als gültig identifizierten Regeln zu befolgen. Es kann aber auch reflektiert werden, ob man die Regeln befolgen, gegen sie verstoßen oder ganz andere vorschlagen will.

d) »Einwirkungs-Handlungen«, die im Anschluss an das Verarbeiten – wenn man denn reagieren will – zu bestimmen sind, etwa Mitteilungen an das Gegenüber. Hier wird dann festgelegt, wie die im Verarbeiten eingenommene Position durch ein Einwirken so oder so umzusetzen ist und die selegierte Option dann ausgeführt.

Die Prozessoren produzieren diese Vorgänge vor dem Hintergrund von folgenden Problemen, die sie dann abarbeiten: worum geht es hier in der Situation (Situationsbestimmung), was will mein Gegenüber von mir (Zurechnen), wie kann/soll/will ich damit umgehen (Verarbeiten) und wie will ich daraufhin handeln (Einwirkungs-Handeln)?

(10) Nun wird es sicher nicht in allen sozialen Situationen zu einer Entfaltung der vier Vorgänge kommen. In gewohnheitsmäßigen Zusammenhängen etwa wird die Frage »Worum geht es hier?« mit der Identifikation einer bestimmten Situation beantwortet

und im Anschluss daran wird in der Regel dann auch problemlos identifiziert, wie in der Situation zu handeln ist. Aber Strukturwandel wird nicht so verlaufen. Wenn soziale Strukturen sozial gültige Erwartungen sind, dann heißt Strukturwandel Änderung jeweiliger Erwartungen. Solche Änderungen sind immer Prozessortätigkeiten. Und auch wenn die Änderungen nicht explizit reflektiert, sondern implizit schleichend geschehen, auf irgendeine Art kommt es hierbei zum Vorgang des »Verarbeitens«, der diese oder jene Gründe hat. Von daher, um deutlich zu machen, welche Vorgänge das soziale Geschehen erklärungsrelevant ausmachen können, scheint die analytische Unterteilung in die vier Vorgänge erst einmal sinnvoll.¹³

- (11) Die Konzepte des Input/Output-Geschehens sollen dabei auch auf folgendes Problem von Handlungstheorien aufmerksam machen. Die Produktion von Einwirkungs-Handlungen wird breit thematisiert, die Produktion der inneren Handlungen aber viel weniger. Das ist insofern misslich, als das Einwirkungs-Handeln nur vor dem Hintergrund der inneren Handlungen schlüssig zu erklären ist. Um das an einem kleinen Beispiel zu verdeutlichen.

Heiko Rauhut hat mit Blick auf das Aggregationsproblem und als Vorschlag für eine Erweiterung der Coleman'schen Badewanne folgenden Ablauf einer Normentstehung skizziert:

»On the micro-level, individuals propose a certain norm, on the meso-level, two individuals agree or disagree with the proposal, and a sequence of multiple bargaining rounds result in the emergence of a certain norm on the macro-level. The process of normative conflict and the emerging normative system can be understood as dynamical feedback cycles between micro- and macro-level: Macro-conditions with a larger number of normative cues make the situation more ambiguous, leading to more normative conflicts and longer negotiations at the micro-level, which generate different social norms as macro-outcome« (Rauhut 2011: 4; vgl. Miller/Rauhut/Winter 2011).

Das ist in der Tat eine erhebliche Verbesserung, um zeigen zu können, wie »purposive actions of individuals combine to produce a social outcome« (Nr. 5). Aber der Vorgang wird zu »kompakt«, zu vieles implizit lassend, dargestellt. Denn wenn man die Produktion des Normwandels als »sequence of multiple bargaining rounds« ausbuchstabieren und in ihren Schritten kausal erklären können will, etwa aus welchen Gründen der Normwandel diesen, aber nicht jenen Lauf nimmt, müssen die »bargaining rounds« als Input/Output-Geschehen, wie es aus diesen oder jenen Gründen von den Prozessoren hergestellt wird, in den Blick genommen werden können. Und darüber weiß man erst dann Bescheid, wenn man das Produktionsgeschehen, über das der

- 13 Zu bedenken wäre dabei noch folgender Punkt, nämlich ob die vier Vorgänge als vier verschiedene Handlungen zu begreifen sind oder angemessener lediglich als so etwas wie handlungsförmige Selektionen. Mit »Handeln« meine ich – etwas verkürzt ausgedrückt – die intentionale Operation, welche ein Ziel als zu realisieren setzt und versucht, diese Setzung zu realisieren (als intentional im Sinne von »gerichtet« sind auch die strukturellen Ausrichtungen sowie die Emotionen der sozialen Prozessoren zu begreifen).

Normwandel zustande kommt, kompletter erfasst hat – nämlich als jeweiliges Situationsbestimmen, Zurechnen usw. der verschiedenen Prozessoren.¹⁴

IV.

(12) Bevor aus der Skizze verschiedene Konsequenzen zu ziehen sind, will ich zunächst kurz erläutern, dass Prozessoren hier als sinnhafte »Fähigkeiten« begriffen werden.¹⁵ Als eine solche Fähigkeit macht sie im Wesentlichen aus, auf der Basis einer generalistisch-reflexiven Intentionalität tätig sein zu können, und zwar in folgender Weise: aus diesen oder jenen Gründen kann diese Fähigkeit auf bestimmte Art Probleme, Fragen und dergleichen aufbauen, aus deren Abarbeiten dann etwa bestimmte Handlungen bzw. Erwartungen resultieren. Dieses Herstellen geschieht einmal auf der Basis der gerade genannten generalistisch-reflexiven Intentionalität. D.h., der Aufbau von Problemen und Fragen kann – jedenfalls der Möglichkeit nach – derart gestaltet sein, dass verschiedenste Optionen entwickelt, identifiziert sowie in ihren Konsequenzen und Realisierungschancen bedacht und entschieden werden. Des Weiteren geschieht dieses Herstellen von einer bestimmten »Betriebsgrundlage« her, nämlich auf gedanklich-vorstellungsmäßige Weise und damit koordinierbarem körperlichen Verhalten.¹⁶

Als weiteres Merkmal von Prozessoren sei hier nur angedeutet, dass diese sich als ein »Selbst« begreifen und von dieser Annahme her ihr Operieren regulieren. Dass Prozessoren sich als ein Selbst begreifen, impliziert, dass sie zwischen sich und ihrem Tun sowie ihrer Umgebung unterscheiden können, also zwischen dem, was sie sich selbst und was sie ihrer Umgebung zurechnen müssen. Und nicht zuletzt sind Prozessoren dann auch in der Lage, sich auf ähnliche Weise von anderen Prozessoren zu unterscheiden, denen sie dabei gleiche Fähigkeiten zurechnen, wie sich selbst.

14 Die Wichtigkeit einer so oder so getroffenen Situationsdefinition dafür, welche Einwirkungs-Handlungen im Anschluss daran selegiert werden, macht Clemens Kroneberg unter Bezug auf das Problem der Rettung von Juden anschaulich (Kroneberg 2012: 44f.). Je nach dem etwa, ob bei der Definition in den Vordergrund gerückt wird, die eigene Familie vor Unheil bewahren oder Anderen helfen zu müssen, wird ganz unterschiedlich gehandelt.

15 Als solche Fähigkeiten, mit denen nicht nur menschliche Prozessoren gemeint sein müssen, bilden sie keine Entitäten, die als so genannte »unbewegte/erste Bewegte« Dinge tun und herbeiführen, sondern sind immer durch vorgängige Ereignisse bedingt. Der wichtige Punkt ist, dass diese Prozessoren nicht als irgendwie eigenständige Instanzen »im Kopf« zu begreifen sind, die sozusagen – analogisch gesprochen – Hebel umlegen oder Räder bewegen können. Sinnhafte Prozessoren sind wesentlich fluider, etwas verkürzt ausgedrückt ein – solange sie existieren – kontinuierender, vielschichtig strukturierter Gedankenstrom mit reflexivem Vermögen, in dem Strukturen, etwa Identitätsvorstellungen (Selbstbilder), in regulierender Weise durchgängig dafür zum Einsatz gebracht werden, jeweilige Probleme zu identifizieren und abzuarbeiten. Vgl. dazu Dörner 2001: 764-785 sowie zum mit »unbewegter Bewegter« angesprochenen Problem der Akteurkausalität, das einer genaueren Behandlung bedürfte, als an dieser Stelle zu leisten ist, Keil 2000: 319-473.

16 Darüber können dann körperexterne Materialitäten einbezogen werden.

(13) Diese Überlegungen zur »Fähigkeit Prozessor« vorausgesetzt, gehe ich hinsichtlich Sozialem von Folgendem aus. Wenn solche Prozessoren über das Ausführen bzw. Aktivieren von sozialen Handlungen und Erwartungen einen sozialen Zusammenhang reproduzieren, der als ein soziales Gebilde zu begreifen ist, dann bedeutet dies, dass die Reproduktion und ebenso das Gebilde nichts jenseits dieser Prozessoren und der genannten Handlungen und Erwartungen sind, sondern allein davon gebildet und getragen werden. Anders ausgedrückt: Ich kann nicht erkennen, dass die Reproduktion eines sozialen Gebildes zur Folge hat, dass dadurch ein »sinnhafter Prozessor soziales Gebilde« entsteht, der – wie die jeweiligen individuellen Prozessoren – die Fähigkeit hat, sinnhafte Handlungen und Erwartungen zu erzeugen. Kollektive Entitäten wie soziale Gebilde oder soziale Strukturen oder Formen des Zusammenhandelns haben als kollektive Größen keine aktive Kraft. Eine solche haben allein die individuellen Alters und Egos.¹⁷

Trifft es zu, dass soziale Gebilde als solche Gebilde keine Prozessoren sind, dann ist »Bestehen oder Perennieren eines sozialen Gebildes« nur ein anderer Ausdruck für »Reproduzieren bestimmter sinnhafter Handlungen und Erwartungen durch die Prozessoren Alter, Ego, Tertius usw.«. Und dies heißt weiter, dass Erklärungen von Entwicklungen sozialer Gebilde als Gesamtheiten immer auch in irgendeiner Weise einen Bezug auf Erklärungen der gerade genannten Prozessoren, Handlungen und Erwartungen haben müssen. Denn Entwicklungen solcher Gesamtheiten sind, wie gerade dargelegt, nichts jenseits dieser Prozessoren, Handlungen und Erwartungen, sondern werden nur darüber zustande gebracht und daraus gebildet. Es sind also nicht die sozialen Gebilde »sui generis«, die die Dynamik des Sozialen herstellen, sondern nur die jeweiligen Prozessoren, deren Situationsbestimmungen, Zurechnungen, Verarbeitungen und die daran orientierten Einwirkungs-Handlungen.

(14) Der wichtige Punkt ist nun, dass trotz der Argumente für die gerade skizzierte Sichtweise, die Erklärung kollektiver Sachverhalte, wie etwa die einer Strukturentwicklung, nicht über Erklärungen einzelner individueller Operationen möglich ist. Jedenfalls, und das ist entscheidend, nicht allein darüber. Kollektive Entwicklungen lassen sich nur über einen eigenen Forschungsschritt erklären, und zwar durch Aggregationshypothesen. Solche Hypothesen haben nicht bloß einzelne individuelle Operationen zum Gegenstand, sondern eben Aggregationen – also jeweilige Sozialgebildeentwicklungen. Von der konzeptuellen Anlage her sind diese Hypothesen daher nicht auf die Erklärung einzelner individueller Teilphänomene von sozialen Gebilden, son-

17 Pointiert formuliert bedeuten die vorstehenden Ausführungen, dass Prozessoren – nicht bestimmte, aber je irgendwelche – immer zugleich Produzenten und auch Produkte des Sozialen sind. Und zwar in folgender Weise: in sozialen Gebilden werden – über Sozialisationstätigkeiten – Prozessoren produziert (welche über ihr Rezipieren und Verarbeiten dieser Sozialisationstätigkeiten selber aktiv an diesen Tätigkeiten beteiligt sind und sich darüber auch ändern bzw. reproduzieren) und Prozessoren sind die Produzenten solcher Gebilde und Sozialisationstätigkeiten. Beides, Produkt und Produzent sein, ist nicht gegeneinander auszuspielen oder zu hierarchisieren, sondern beides gibt es immer nur im Zusammenspiel. Und wichtig ist, dass das Umgekehrte nicht gilt, also soziale Gebilde immer Produkt, aber nie Produzent sind.

dern auf die Erklärung von Sozialgebildeentwicklungen als sozialer Aggregate zugeschnitten – weshalb man, um diesen Zuschnitt zu gewährleisten, auch ein Konzept von sozialen Gebilden haben muss. Aufgabe der Hypothesen ist dann die Erklärung von Aggregationsgeschehnissen, etwa, um wieder an die obige Skizze anzuknüpfen (Nr. 7), von Strukturdynamiken.

Dieser Schritt ist aber gut begründet nur möglich, wenn man Wissen darüber hat, wie und warum soziale Strukturen in einem bestimmten Zeitraum von den jeweiligen Prozessoren der sozialen Gebilde rezipiert und verarbeitet wurden. Und wie und warum sich dieses Rezipieren und Verarbeiten, nachdem es sich in Einwirkungs-Handlungen so oder so niedergeschlagen hat, nach und nach auf die Gültigkeit der Strukturen auswirkt. Es bedarf für diesen eigenen Schritt also Erklärungen von Sequenzen der verschiedenen sozialen Handlungen und ihrer Folgen, die ich eben mit »Input/Output-Geschehen« umschrieben habe. Denn wenn sich Sozialstrukturentwicklungen allein aus Sequenzen solchen Geschehens ergeben, dann muss man wissen, was in diesen Sequenzen passiert, um etwa regelmäßigen Verlaufsmustern derartiger Entwicklungen gut begründet auf die Spur kommen zu können. Solche Verlaufsmuster lassen sich nicht bloß anhand einzelner Handlungen erforschen, wohl aber an einem Gesamt von Sequenzen des Input/Output-Geschehens. Ein solches Gesamt kann man aber erst dann hinreichend einschätzen, wenn man die verschiedenen individuellen Handlungen, die dieses Geschehen ausmachen, als *Teilgeschehen* eines sozialen Gebildes erklärt hat – das ist der entscheidende Punkt.¹⁸

(15) Aggregationshypothesen *des gerade vorgestellten Zuschnitts* sind also das Instrument, um das Aggregationsproblem lösen zu können. Sie zeigen und erklären, um es wieder auf Coleman zu beziehen (siehe Nr. 5), wie und warum »purposive actions of individuals combine to produce a social outcome«. Hinsichtlich möglichst gut begründeter Erklärungen von Produktionen des Sozialen sollen abschließend zwei Punkte herausgestellt werden:

a) Mangelt es an Konzepten, um Sequenzen von Input/Output-Geschehen erklären zu können, sind grundlegende Abläufe der Produktion des Sozialen nicht fundiert zu erforschen. Ist dies der Fall, fehlt somit ein unerlässlicher Baustein, um die Entwicklung von sozialen Gebilden mittels Aggregationshypothesen zu erklären. Denn Sozialgebildeentwicklungen ergeben sich allein aus solchen iterativen Input/Output-Se-

18 Genau diesen Punkt betont Michael Schmid bei seiner Beschreibung des Aggregationsproblems: »Es entsteht genau dort, wo der Modellbauer zu zeigen hat, wie sich die Kollektivfolgen des gemeinsamen Versuchs der untersuchten Akteure, ihr Handeln wechselseitig erträglich zu gestalten, aus der Art und Weise *faktisch* ergeben, wie und unter welchen (sozialen bzw. wechselwirksamen) Umständen die betreffenden Akteure dies (jeweils) tun. Um diesen Zusammenhang zu erklären, bedarf es offenbar einer Hypothese, die angibt, wie diese Kollektiv- oder Verteilungsfolgen aus dem Zusammenwirken der Einzelhandlungen entstehen, was insoweit ein Problem darstellen muss, als diese Folgen [...] aus den Zielsetzungen und Erwartungen der einzelnen Akteure ebenso wenig logisch abgeleitet werden können wie aus der Kenntnis der institutionell geregelten Funktionsweise ihrer Abstimmungsmechanismen« (Schmid 2009: 140f.). Zur Konzeptualisierung des Aggregationsgeschehens vgl. Schmid 2006: 16-25.

quenzen. Deshalb, *weil durch dieses Geschehen das Soziale produziert wird*, kommt Untersuchungen und Erklärungen der verschiedenen individuellen Handlungen und Prozessoren, die dieses Geschehen ausmachen und herstellen, eine so große Bedeutung zu. Und das heißt dann etwa auch, dass die Erklärung der inneren Handlungen nicht als Psychologie abgetan werden kann, sondern soziologisches Kerngeschäft ist.¹⁹ Für Aggregationserklärungen nur Einwirkungs-Handlungen zu untersuchen, lässt die Produktion des Sozialen nicht in den Blick nehmen. Und für solche Hypothesen sich allein auf die overte Komponente von Einwirkungs-Handlungen zu beschränken, also etwa nur auf Mitteilungsverhalten, lässt nicht nur nicht die Produktion des Sozialen erfassen, sondern läuft auf Behaviorismus hinaus.²⁰

b) Nach den obigen Ausführungen sollte deutlich geworden sein, dass die Erklärung von Sozialgebildeentwicklungen nicht mittels Erklärungen allein einzelner Operationen oder Erwartungen gelingen kann, sondern dass es dafür der genannten Aggregationshypothesen bedarf. Aber die Qualität der Hypothesen ist abhängig von der Qualität der Erklärungen der verschiedenen individuellen Handlungen und Erwartungen, denn diese Erklärungen sind das Material, um etwa erforschen zu können, ob ein Verlaufsmuster in dem aneinander anschließenden Input/Output-Geschehen zu erkennen ist.²¹ Nur auf der Basis dieses Materials können somit entsprechende Aggregationshypothesen gebildet werden. Das gibt der Frage, mit welcher Handlungstheorie die verschiedenen Input/Output-Operationen zu erfassen und zu erklären sind, ein besonderes Gewicht. Diese Frage kann allerdings kein Schlussstein sein. Denn so wie die Qualität von Aggregationshypothesen abhängig ist von der Qualität der Erklärungen individueller Operationen, so ist die Qualität der Erklärungen individueller Operationen abhängig davon, solche Operationen als Teilgeschehen eines sozialen Gebildes in den Blick nehmen zu können. Denn nur dann kann man die Produktion von Sozialgebildeentwicklungen in ihrer Dynamik, wie sie allein durch das verschiedene Tun der Prozessoren erzeugt wird, nachvollziehbar ausbuchstabieren. Und das heißt dann nichts anderes, als dass die Qualität der individuellen Erklärungen abhän-

- 19 Warum es zu diesen oder jenen sozialen Gültigkeiten kommt, begründet sich vor allem von den inneren Handlungen her. Deshalb ist ja die Frame-Selektions-Theorie (FST) von Hartmut Esser und Clemens Kroneberg so interessant, weil sie Einwirkungs-Handeln im Zusammenhang mit dem inneren Handeln »Situationsdefinition« kausal erklärt (in Beschreibungen von Situationsdefinitionen finden sich dort zuweilen auch ansatzweise Zurechnungen und Verarbeitungen wieder; sie bleiben aber zu implizit). Eine breite Diskussion der FST ist längst überfällig. Sie als Psychologie abzutun verkennt, dass mit diesem Konzept das wichtige soziale Phänomen des aneinander Anschließens von vorgängigen und folgenden Handlungen in den Blick genommen werden kann, welches zentral für die Erklärung von Aggregationsvorgängen ist. Zu prüfen wäre, ob bzw. wie die FST zur Erklärung des kompletten Input/Output-Geschehens genutzt werden könnte. Zum letzten Stand der FST vgl. Kroneberg 2011; 2012.
- 20 Manche Anknüpfung an Luhmann, die alle kommunikativen Selektionen im *Mitteilungsverhalten* verortet, scheint auf einen solchen Behaviorismus hinauszulaufen (vgl. Greshoff 2008).
- 21 Ein Beispiel für eine Aggregationshypothese, die ein Verlaufsmuster auf den Begriff bringt, ist der Elias'sche Königsmechanismus (vgl. Elias 1980: 222-279). Siehe für weitere Beispiele: Mayntz/Nedelmann 1987: 652-656.

gig ist von der Qualität des zugrunde gelegten Sozialgebildekonzeptes. Es greift also dreierlei ineinander: Sozialgebildekonzept, Handlungserklärungen und Aggregationshypothesen – und nichts davon ist gegeneinander auszuspielen.²²

Literatur

- Coleman, James S. (1986): »Social theory, social research, and a theory of action«. In: *The American Journal of Sociology* 91(6), S. 1309-1335.
- Coleman, James S. (1987): »Microfoundations and Macrosocial Behavior«. In: Alexander, Jeffrey C./ Giesen, Bernhard/Münch, Richard/Smelser, Neil J. (Hg.): *The Micro-Macro-Link*. Berkeley: University of California Press, S. 153-173.
- Coleman, James S. (1990): *Foundations of Social Theory*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Dörner, Dietrich (2001): *Bauplan für eine Seele*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Elias, Norbert (1980): *Über den Prozeß der Zivilisation*. 2 Bde. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Esser, Hartmut (2009): »Erweiterung: Bringing society (back) in!«. In: Hill, Paul/Kalter, Frank/Kopp, Johannes/Kroneberg, Clemens/Schnell, Rainer (Hg.): *Hartmut Essers erklärende Soziologie*. Frankfurt a.M., New York: Campus, S. 255-286.
- Greshoff, Rainer (2006): »»Soziales Handeln« und »Ordnung« als operative und strukturelle Komponenten sozialer Beziehungen«. In: Lichtblau, Klaus (Hg.): *Max Webers »Grundbegriffe«. Kategorien der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung*. Wiesbaden: VS, S. 257-291.
- Greshoff, Rainer (2008): »Wie weiter in der Sozialtheorie?«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 37(6), S. 489-497.
- Greshoff, Rainer (2011): »Was sind die aktiv-dynamischen Kräfte der Produktion des Sozialen?«. In: Lüdtke, Nico/Matsuzaki, Hiro (Hg.): *Akteur – Individuum – Subjekt: Fragen zu »Personalität« und »Sozialität«*. Wiesbaden: VS, S. 83-106.
- Greve, Jens (2008): »Gesellschaft: Handlungs- und systemtheoretische Perspektiven«. In: Balog, Andreas/Schüle, Johann A. (Hg.): *Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft. Erkenntnisnotwendigkeit oder Übergangszustand?* Wiesbaden: VS, S. 149-185.
- Hill, Paul (2002): *Rational-Choice-Theorie*. Bielefeld: transcript.
- Keil, Geert (2000): *Handeln und Verursachen*. Frankfurt a. M.: Klostermann.
- Kroneberg, Clemens (2011): *Die Erklärung sozialen Handelns. Grundlagen und Anwendung einer integrativen Theorie*. Wiesbaden: VS.
- Kroneberg, Clemens (2012): »Die Rettung von Juden im Zweiten Weltkrieg«. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 64(1), S. 37-65.
- Lindenberg, Siegwart (1977): »Individuelle Effekte, kollektive Phänomene und das Problem der Transformation«. In: Eichner, Klaus/Habermehl, Werner (Hg.): *Probleme der Erklärung sozialen Verhaltens*. Meisenheim: Hain, S. 46-84.
- Mayntz, Renate/Nedelmann, Birgitta (1987): »Eigendynamische soziale Prozesse«. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39(4), S. 648-668.
- Miller, Luis/Rauhut, Heiko/Winter, Fabian (2011): *The emergence of norms from conflicts over just distributions*. Jena: Jena Economic Research Papers 18.
- Rauhut, Heiko (2011): »Investigating non-linear micro-macro dynamics by means of laboratory experiments.« Vortrag beim Workshop *Aggregation Dynamics of Multi-Level Actor Constellations*. Hanse Wissenschaftskolleg, Delmenhorst. 02.06.2011.

22 Dieses Zusammenspiel lässt sich auch als Kern eines holistischen Individualismus begreifen; vgl. dazu Schützeichel 2008.

122 Einheitswissenschaften oder Theorienpluralismus

- Schimank, Uwe (2011): »Soviel zu Akteuren! Ein Minimalkonzept zu Beantwortung einer Vorfrage soziologischer Erklärung«. In: Lüdtke, Nico/Matsuzaki, Hiro (Hg.): *Akteur – Individuum – Subjekt: Fragen zu ›Personalität‹ und ›Sozialität‹*. Wiesbaden: VS, S. 23-43.
- Schmid, Michael (2006): *Die Logik mechanistischer Erklärungen*. Wiesbaden: VS.
- Schmid, Michael (2009): »Das Aggregationsproblem – Versuch einer methodologischen Analyse«. In: Hill, Paul/Kalter, Frank/Kopp, Johannes/Kroneberg, Clemens/Schnell, Rainer (Hg.): *Hartmut Essers erklärende Soziologie*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 135-166.
- Schützeichel, Rainer (2008): »Methodologischer Individualismus, sozialer Holismus und holistischer Individualismus«. In: Greve, Jens/Schnabel, Annette/Schützeichel, Rainer (Hg.): *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung*. Wiesbaden: VS, S. 357-371.
- Weber, Max (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Tübingen: Mohr (5. Aufl.).

Anschrift:

Dr. Rainer Greshoff
Universität Bremen
Fachbereich 08, Institut für Soziologie
Postfach 330 440
28334 Bremen
rainer.greshoff@uni-bremen.de